



Wer kennt das Geheimnis der Wüsten rund um die heilige Stadt Mekka? Warum ist das Paradies von Dornengestrüpp umgeben, während der Weg zur Hölle als angenehm und leicht zugänglich erscheint?

Eine Welt von Nullen-Sammlern

Şoḥba von Sheikh Nāzīm, Zypern, den 16. Februar 2000

Destur yā Sayyidī, meddet yā Sulṭān al-awliyā’, meddet yā Sulṭān al-awliyā’, shukr yā rabbī, shukr yā rabbī al-ḥamdu lillāh, turba yā rabbī, astaghfirullāh.

Tarīqatunā ṣuḥba wal-khairu fi jam’iyya. Dies sagte immer Shāh Naqshibandī, der unbezweifelbare Hauptpfeiler des höchst ausgezeichneten Naqshibandi-Ordens. Die Bedeutung unseres Weges ist die Versammlung mit unserem Sheikh.

Was ist unser Weg? Der Weg, auf dem die Menschen wandeln – jeder kommt hinaus und nimmt seinen Weg. Bevor einer

sein Haus verläßt, hat er schon entschieden, welchen Weg er einschlagen wird. Und es sollte so viele verschiedene Wege geben, wie es unserer Intelligenz entspricht.

So viele Richtungen: Vielleicht fragt einer danach, nach Nikosia zu fahren, einer will nach Istanbul, einige andere nach England gehen – eine Menge Richtungen. Doch für den, der wahrhaft fragt, gibt es nur entweder den Weg zum Paradies oder den anderen, den Weg zu den Höllen. Der eine Weg, der in die Richtung des Paradieses führt, ist der Weg der

Propheten, der Heiligen und der Leute des Paradieses. An einen anderen Weg denken sie nicht.

Die Menschen denken nicht an den Tod oder daran, was danach geschehen wird. Sie sagen, wir interessieren uns für nichts, was außerhalb der unmittelbaren Bedürfnisse des Lebensraumes liegt, in dem wir gerade leben. Wir interessieren uns nur für das Leben, das wir anfassen, sehen oder hören können – alles, was für uns durch unsere fünf Sinne erreichbar ist. Es ist unser Hauptziel, das zu erreichen, aber jenseits dessen haben wir kein Interesse. Und

wir sind allein daran interessiert, durch unsere fünf Sinne zu unserem Ziel zu kommen. Daß es darüber hinaus etwas gibt, akzeptieren wir nicht.

Diese Leute sperren sich selbst hinter die Mauern der materiellen Welt ein. Sie sind wahrhaft Gefangene, Gefangene im Gefängnis. Und das schwierigste Gefängnis ist das Gefängnis der materiellen Welt. Solange wir in der materiellen Welt sind und versuchen, sie so viel wie möglich zu erweitern, sind wir doch gefangen durch die schweren Bürden der materiellen Welt. Selbst wenn euch die ganze Welt mit ihren Reichtümern gegeben würde oder außer dieser Welt Hunderte von Welten, Tausende von Welten, Millionen von Welten, Milliarden von Welten, um so mehr wäre ihr durch die Größe der materiellen Welt gefangen. Das ist ein seltsames Gleichgewicht, daß, je mehr ihr der materiellen Welt nachlaßt und sie vergrößert, milliardenfach, trilliardenfach, euer Gefängnis um so enger wird und nur um so schwerere Lasten auf euch kommen – weil ihr das Ausmaß der materiellen Welt durch euer materielles Sein nicht erreichen könnt. Denn das ist unmöglich.

Deshalb soll der Mensch glücklich sein, wenn seine materielle Welt kleiner ist, dann wird er mehr Freude daran haben. Doch je größer und weiter sie wird, um so mehr verlieren die Menschen Freude und Zufriedenheit mit ihrer materiellen Welt. Versteht ihr?

Und die Menschen fallen in eine tiefe Dunkelheit, wenn sie das nicht verstehen. Sie denken, wenn sie ihre materielle Welt mehr und mehr, größer und größer werden lassen, daß sie dann viel glücklicher und zufriedener sein werden. Das wird niemals sein. Denn ihr physisches Sein kann die Größe der Welten nicht

erreichen. Ihr spirituelles Sein aber ist etwas anderes. Ungeachtet unseres physischen Seins ist unser spirituelles Sein so, daß je mehr ihm von der himmlischen Welt gewährt wird, es sie erreichen wird. Und die himmlischen Gewährungen von Allāh dem Allmächtigen geben unserem spirituellen Sein viel mehr Freude. Deshalb erbittet unser spirituelles Wesen Allāh den Allmächtigen: „O unser Herr, wir bitten um mehr!“

Sie bitten um mehr. Und die völlige Dummheit der Menschen des 20. Jahrhunderts liegt darin, daß sie diese Weisheit nicht verstehen. Jeder läuft, um viel mehr von der materiellen Welt zu erreichen. Und das ist ihr Abschluß. Ende. Ende, sie enden. Und alle spirituell autorisierten Leute, bekleidet mit himmlischer Macht, rufen die Menschen auf und sagen: „Laßt die materielle Welt und kommt zur spirituellen Welt! Nehmt von eurer materiellen Welt soviel ihr braucht, nehmt nicht mehr, nehmt nicht mehr. Aber was eure Seele angeht, fragt nach mehr und mehr, viel mehr.“ Das ist der Punkt, wo die Wege der Menschen sich trennen.

Und wie Shah Naqshband sagt, *ṭarīqatunā ṣoḥba*, unser Weg ist es, die Menschen zu himmlischen Schätzen, himmlischen Freuden, himmlischen Begünstigungen, himmlischen Gewährungen, himmlischem Segen Eures Herrn aufzurufen. Die Menschen von ihrem ersten Weg wegzurufen, auf dem sie der materiellen Welt hinterherlaufen, um immer mehr Nullen zu machen.

Eine Null gleich zehn, zwei Nullen gleich hundert, drei Nullen – tausend, vier Nullen – zehntausend, fünf Nullen – hunderttausend, sechs Nullen – eine Million, sieben Nullen – zehn Millionen, acht Nullen – hundert Millionen, neun Nullen – eine Milliarde.

Die Leute fragen nach mehr Nullen, laufen der Null hinterher, die ganze Menschheit läuft der Null hinterher, um selber mehr Null zu sein. Deshalb bewahren sie ihre Nullen, daß sie nicht eine verlieren. Damit nicht aus tausend hundert wird oder aus zehntausend eintausend, aus einer Million hunderttausend oder aus zehn Millionen eine Million oder aus hundert Millionen zehn Millionen oder aus einer Milliarde hundert Millionen. Der Mensch muß viel mehr Nullen anhäufen: Null, Null, Null.

Und Shah Naqshband kannte das Geheimnis der Null (*ha, ha!*), das Geheimnis der Null! Und er rief die Leute dazu auf, zu unserem Weg zu kommen. Damit sie viel glücklicher wären und keine Bürde auf ihnen lastete. Denn jede neue Null häuft eine neue Last auf dich und verhindert, daß du mehr Freude genießt.

Māshā'allāh, Shāh Naqshband Hazretleri, diese Weisheit gab der den Menschen. Es ist zur Ehre von Sheikh Hishām Hazretleri, diese Weisheit reicht für die Menschen der ganzen Welt. Und sie bringt den Menschen Frieden und bringt absoluten Frieden in jeden Winkel und auf jeden Stock, über den die Menschen ihren Fuß setzen.

Die Menschen aber meinen immer, sie müßten kämpfen, und so werden sie Bitterkeit schmecken. Tag für Tag wird ihr Leben bitterer sein. Jene Leute, die daran gehindert werden, mehr von der materiellen Welt zu erreichen und es trotzdem versuchen, deren Leben wird immer bitter sein. Wer mehr als genug von der materiellen Welt erreicht und danach strebt, noch mehr davon einzufangen, dem geht es ebenso: sein Leben wird so bitter sein, denn die Wünsche seines Egos oder seiner physischen Begierden kennen keine Gren-

→ S. 4

Zu Besuch in Orjiva

Eine Sommerreise zur spanischen Jamät in der Sierra Nevada von Hağar Spohr

Wer jenseits von Valencia und Alicante nach maurischen Überresten des alten Spanien sucht, wird vielleicht an der Mittelmeerküste weiter südlich fahren, das alte Kathago, Cartagena, hinter sich lassen und in die Provinz Granada fahren. Der Weg führt durch ausgedehnte künstlich bewässerte Obstplantagen. Es ist noch heißer, die Obst- und Gemüsefelder sind rundherum und von oben mit einem Sonnenschutz abgedeckt. Nach einem altbewährten Bewässerungssystem bewässert, gedeihen hier die Pflanzen in üppiger Pracht, die Gärten bringen reiche Frucht. Doch außerhalb der gehegten Streifen unter breiten Bändern gelblich-hellbraunen Tuchs – von weitem sehen sie wie Dünen aus – regiert eine karge Landschaft mit schroffen, kahlen Felsen, eigenartig metallisch glänzen sie im Sonnenlicht. Kärglich bewachsene Hügel, staubige Täler, ausgedorrte Flußbecken. Zwischendurch Plantagen, Dattelpalmen, Agaven, Kakteenpflanzen mit heranreifenden Früchten.

Nördlich der Costa del Sol erstreckt sich dann in einer Län-



Gästehaus „Hogar Naqshbandi, Maulana's Guest House“ in Orjiva

ge von etwa 100 und einer Breite von etwa 30 km die Sierra Nevada, das im Winter beliebte Skigebiet. Und hier wird es auf engen verschlungenen Sträßchen richtig abenteuerlich. Berg rauf, Berg runter, schöne Aussichten über ganze Bergketten, im Hintergrund das Meer, ewig lange Geröllhügel. Je höher es geht, um so grüner wird es dann wieder, Feigenbäume, Olivenbäume, Sträucher, daneben eine ganze Fläche von immergrünem Nadelwald. – Auf diesen Wegen geht es nach Orjiva, einem klei-

nen Ort etwa 50 km südlich von Granada entfernt, von Bergen umgeben, friedlich, wunderbar. Was an diesem Ort so besonders ist? Er hat ein Naqshbandi-Zentrum. Jeder in der Stadt kennt es. Wenn ein Fremder in die Stadt kommt und sich nicht auskennt, beispielsweise nicht weiß, wo er bleiben soll, wird er dort hingeschickt.

Der in Zentrumsnähe gelegene „Hogar Naqshbandi“: Rundum gelegene Zimmer schauen auf den mit Pflanzen geschmückten Innenhof. Die Zimmer werden an muslimische und nicht-muslimische Gäste vermietet. Ja, Gäste sind jederzeit willkommen, will man aber tatsächlich dort übernachten, ist eine rechtzeitige Reservierung ratsam, da es oft – gerade in Zeiten – überfüllt ist.

Die Brüder der Jamät haben verschiedene Räumlichkeiten an- bzw. ausgebaut, z. B. den Moscheeraum, der in maurischem Stil modelliert wurde und einladend kühl ist. Jedoch scheint auch hier manchmal das Chaos auszubrechen, wenn die verantwortlichen Leute außer Haus sind. Uns wird versichert, gera-



Sonnendach im Garten der Finca bei Orjiva



Sheikh 'Umar (rechts) mit Salim und Abdurrahman

de eine ungünstige Zeit erwischt zu haben.

So genießen wir auf Orjivas schönen Campingplatz zwei ruhige Tage, vom Wind umweht und unter dem Regiment einer unerschütterlich ihre Kreise ziehenden Sonne, vom abendlichen Gezirpe der Grillen ganz betört.

Als Sheikh 'Umar, Chef der Jamāt, von einer Reise zurück ist, kommt es zu einer freundlichen Begegnung. Er vermittelt uns den Eindruck, irgendwie „zuhause“ zu sein. Er zeigte uns auf einer kleinen Tour seine „Projekte“:

Die Finca, ein Gästehaus mit wunderschönem Garten, Orangen- und Zitronenbäumen, erinnert an einen ganz bestimmten Hain auf Zypern – *māshā' allāh*. Im hinteren Teil des Gartens ein zweites kleineres, eigenhändig ausgebautes Gästehaus mit allem Lebensnotwendigen. Eine schattenspendende Zeltkonstruktion mit eigener Feuerstelle erinnert an die Schweibenalp. In einem anderen Teil des Gartens: Schafe, Ziegen, Esel.

Die Häuser hier besitzen große Wasserbassins, Reservoirs zur Bewässerung der Pflanzen und zum Baden. Ihr Wasser wird regelmäßig erneuert, gespeist aus den Quellen der Berge. „Im Som-

mer ist es hier sehr heiß“, sagt unser Gastgeber, „aber wenn es bei euch zuhause kühler wird, ist es ein beliebter Ort für Urlauber, dann ist es hier schön warm.“

Auf mehreren Baustellen wird trotz der Hitze fleißig gearbeitet. Das eine Haus wird für die älteste Tochter hergerichtet. Nach Sheikh Nāzims Vorschlägen werden gebrauchte Materialien beim Hausbau wiederverwertet. Die Arbeiter tragen die Steine des abgebrochenen Hauses ab und setzen sie in neue Mauern wieder ein. Das große Wasserbecken ist schon fertig; sie erklären uns Zu- und Ablauf des Wassers. Gegenüber das Kontrastprogramm: Die Nachbarn bauen dort mit Beton, wie es eben „modern“ ist.

Ein anderes Haus in der Nähe soll ebenfalls für Gäste hergerichtet werden. Die Einladung, noch einige Tage in der Finca zu bleiben, nehmen wir nach einigem Zögern dann doch nicht wahr, *inshā' allāh* das nächste Mal – der Herbst gilt hier als die schönste Zeit. In unserer Tasche pochen die Reservierungen für einen Besuch des Museums der Al-Hambra in Granada für den nächsten Tag.

Fortsetzung folgt. ◆

[S. 2 →]

zen. Wenn du deinem physischen Wesen zehn Nullen gibst, wird es nicht glücklich sein, denn es möchte gern elf Nullen haben. Gibst du ihm elf Nullen und fragst es, so ist es unglücklich, denn es möchte gern, daß ihm zwölf Nullen gehören. Gewährst du ihm zwölf Nullen, wird es traurig sein, denn es möchte dreizehn Nullen. Werden ihm dreizehn gegeben, fragt es nach vierzehn, erreicht es vierzehn, fragt es nach fünfzehn. Erreicht er fünfzehn, möchte es sechzehn Nullen. Niemand wird es glücklich sein, sondern immer betrübt: „Warum erreiche ich nicht siebenzehn Nullen? Warum werden meine Nullen nicht achtzehn an der Zahl? Warum nicht zwanzig – dreißig?“ Immer ist es traurig.

Deshalb sagte der Prophet ﷺ: „Nimm von der Welt so viel wie für dich genug ist und lasse, was darüber hinausgeht.“ Kommt mehr zu dir, berühre es nicht, berührst du es, verbrennst du dich. Du verbrennst dich an einem Feuer ohne Flammen. Du verbrennst dich an einem flammenlosen Feuer. Nimm deshalb nur, was du brauchst, und lasse, was übrigbleibt. Nimm nicht mehr als das, was du brauchst. Auch die Araber müssen das lernen. Aber sie lernen das niemals – Ende, *khalas*.

Allāh allāh, allāh allāh, allāh allāh, karīm allāh, allāh allāh, allāh allāh, allāh allāh, subhān allāh, allāh allāh, allāh allāh, allāh allāh, sultān allāh, yā rabbī yā allāh ... Fātiha. ◆

LICHTBLICK

Der *Lichtblick* erscheint wöchentlich im SPOHR VERLAG, Klostergasse 7, 79400 Kandern im Schwarzwald. – Tel. 0 76 26 - 97 08 70. Fax: 076 26-97 08 71. POSTBANK KARLSRUHE: KTO.: 29 26 55-755 (BLZ: 660 100 75). – V.i.S.P.: Selim Spohr.

